Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1859)

Heft: 63

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3 60 Cts.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

№ 63. | Samstag den 6. August. | 1859.

Ueber Takt und Taktlosigkeit in der katholischen Schweizerpresse.

— * Das „Neue Tagblatt der östlichen Schweiz" (ein conservatives Blatt) nennt es eine Taktlosigkeit, daß die Kirchenzeitung jüngsthin die Freiheit nahm, zu bemerken, „die Haltung der katholisch-gesinnten Nationalräthe „in der Tessiner-Bisthumsangelegenheit sei zu verdanken; „gleichwohl hätten ihre Studien noch etwas tiefer, ihre „Anträge noch etwas einiger sein können." *)

Diese Bemerkung der Kirchenzeitung nennt das Tagblatt, wie bemerkt, „taktlos", dagegen findet dasselbe taktvoll in seiner gleichen Nummer folgende Bemerkung über die Geistlichkeit zu veröffentlichen: „Wir sprechen „unser längst gefühltes tiefes Bedauern darüber aus, daß „die katholische Geistlichkeit in der Schweiz kein öffentliches „Organ besitzt, sondern sich, ehrenwerthe Ausnahmen abge„rechnet, am wissenschaftlichen und publicistischen Leben „höchst schwach oder gar nicht bethätiget. Man sollte näm„lich glauben, daß die Geistlichkeit vermöge ihrer Bildung „und Lebensstellung weitaus am geeignetsten wäre, die „kirchlichen und religiösen Verhältnisse unseres Lebens zu „schützen und zu vertheidigen, in allen andern Gebieten „könnte sie, ohne Vorwurf, wenigstens sagen: es ist nicht „unsere Sache; wir verstehen es nicht!"

Was in diesem Vorwurf die Kirchenzeitung persönlich betrifft, so wollen wir hierüber sowie über Anderes keine Discussion eröffnen; man wird daraus in St. Gallen verstehen, daß wir nicht ohne allen Takt sind. Was hingegen den Vorwurf betrifft, welcher der Geistlichkeit über ihre Unthätigkeit auf dem besagten Gebiet im Allgemeinen gemacht werden will, so ersuchen wir das Tagblatt, zwischen der rein-kirchlichen und der politisch-kirchlichen Presse zu unterscheiden. Ueber die Erstere sind wir so frei, dem Tagblatt in St. Gallen, welches das Vorhandensein und die Thätigkeit der rein-kirchlichen Presse zu ignoriren scheint, folgende Mittheilungen zu machen. Allerdings hat die katholische Geistlichkeit im Schweizerland kein rein-kirchliches Centralorgan; die Verschiedenheit der Bisthümer, der Sprachen und der Verhältnisse läßt nicht wohl ein solches zu, gleichwie die katholischen Staatsmänner aus verwandten Grunden in der Schweiz (unseres Wissens) ebenfalls kein politisches Centralorgan besitzen. Dagegen hat die Geistlichkeit mehrere rein-kirchliche Organe, die nach Inhalt und Form zusammen ein Ganzes bilden und deren Redactionen bezüglich der Grundsätze und Haltung mit einander einig gehen. Diese rein-kirchlichen Organe gliedern sich planmäßig folgendermaßen:

1. Deutsche Schweiz. a) Für die gelehrte Klasse wird als Zeitschrift die „Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst" (Schwyz) in halbmonatlichen Heften herausgegeben. b) Als kirchliche Tagesblätter werden geschrieben: 1) für die gebildete Klasse, die „Kirchenzeitung", (Solothurn), 2) für die Volksklasse, der „Katholik", (Buonas), das „Sonntagsblatt", (Solothurn) und der „Katholische Luzernerbieter", (Luzern).

2) Für die französische Schweiz erscheinen: die „Annales catholiques de Genève."

3) Für die italienische Schweiz: der „Credente cattolico."

Dieses sind die rein-kirchlichen Blätter der katholischen Schweiz, welche alle von Geistlichen gegründet wurden und die großentheils von Geistlichen durch Aufsätze, Correspondenzen und Abonnements erhalten werden. Hiermit können wir dem Tagblatt die Nachricht bringen, daß für das Jahr 1860 wahrscheinlich ein „katholisches Schulblatt", eine neue „Kirchenzeitung" in französischer und ein

*) Zur Orientirung sei im Vorbeigehen bemerkt, daß der fragliche Artikel nicht in Solothurn geschrieben wurde, wohl aber einen der thätigsten Geistlichen der Schweiz zum Verfasser hat, der wegen seiner Wirksamkeit verdient, daß ihm die Spalten der Kirchenzeitung geöffnet werden.

„kirchliches Wochenblatt" in deutscher Sprache erscheinen wird.

Auf diese Weise dürfte für die rein-kirchliche Tages-Presse von Seite der Geistlichkeit hinreichend gesorgt sein.

Neben dieser rein-kirchlichen Presse wirkt die politisch-kirchliche, welche naturgemäß in den Händen der Layen liegen soll. Beinahe in jedem Kanton gibt es heutzutage politische Zeitungen mit katholischer Richtung welche mit anerkennungswerthem Eifer sowohl für die gesammte Schweiz als für einzelne Kantone wirken.

Mit der Organisation dieser politisch-katholischen Blätter sind wir nicht näher vertraut, wir wissen nicht, ob dieselben ebenfalls in innerem Zusammenhange stehen und sich planmäßig und wechselseitig ergänzen. Ihre Direction ist Sache der katholischen Staatsmänner: doch glauben wir nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß von den kirchlichen Artikeln und Correspondenzen, welche in diesen Zeitungen hie und da erscheinen, mehrere ebenalls aus geistlicher Feder fließen; jedenfalls wissen wir, daß die Geistlichkeit zum Unterhalt dieser politischen Blätter durch ihr Abonnements nicht wenig beiträgt.

Es wäre nun allerdings taktlos, wenn wir über die Leistungen der rein-kirchlichen Presse hier uns ein Urtheil erlauben wollten, da die Kirchenzeitung selbst ein Glied derselben ist; allein das dürfen wir zu unserer Rechtfertigung sagen, daß die kirchlichen Obern im Allgemeinen gegen die Haltung derselben keine Bemerkungen gemacht, im Gegentheil mehrere dieser Blätter wiederholt aufgemuntert haben und hierin und nicht in der Politik besteht nach unserer Ansicht der Taktmesser für rein-kirchliche Zeitschriften.

Merkpunkte aus Paris für gewisse Beamtete im Schweizerlande.

— * (Luzern, den 24. Juli.) Ich weiß nicht, ob alle Herrn Bundes-, Regierungs- und Großräthe, ob alle Amtsstatthalter und andere Beamte in der Schweiz wissen, daß in der Schweiz eine katholische „Kirchenzeitung" exestirt, oder nicht, zweifle jedenfalls, daß alle diese hohen Herrn dieselbe immer aufmerksam lesen; dennoch glaube ich, Einiges aus der sechsten Conferenz des Hochw. P. Ventura in derselben bekannt zu machen, dürfte nicht ohne Nutzen sein. Bekanntlich hat der gefeierte P. J. Ventura Fastenpredigten in der kaiserlichen Kapelle zu Paris gehalten. Der ehrwürd. Prediger hatte den Muth, zu reden, und Napoleon hatte die Kraft, zu hören. Der hl. Ambrosius sprach einst zu Theodosius: „Du darfst dich nur durch das Schweigen des Priesters verletzt fühlen, seine Freimüthigkeit dagegen muß dir gefallen; denn wenn könntest du, wenn es sich um die Sache Gottes handelt, hören, wenn du den Priester nicht hörst, und wer sollte es wagen, dir die Wahrheit zu sagen, wenn der Priester sie dir nicht zu sagen wagt?" Man kann füglich sagen: Ventura hat dem Napoleon III. die Wahrheit gesagt. Napoleon wollte auch keinen Wohlredner, keinen Schmeichler, er fand in der herben Wahrheit, in seiner freimüthigen Sprache keinen feindlichen Ton, wie kleine Geister gefunden hätten. Doch zur Sache: Ueber das Beispiel der Beamteten.

1) Es ist Pflicht für uns, unsern Brüdern mit gutem Beispiel voranzugehen. Diese Pflicht, welche bindend ist für Jedermann, ist es noch ganz besonders für die Oberhäupter der Staaten.

2) Wie wichtig es vom religiösen Gesichtspunkte aus ist, daß die Staatsoberhäupter durch ein gutes Beispiel den Völkern vorangehen. Wie die geistliche Gewalt die Form der Kirche, und die häusliche Gewalt die Form der Familie ist, so ist die politische Gewalt die Form des Staates.

3) Nach dem hl. Isidor von Pelusium fühlt das Volk das Bedürfniß, auf das Leben seiner Obern zu sehen, um dadurch selbst rechtschaffen leben zu lernen; jeder gute Fürst verbreitet seine Güter über sein ganzes Volk. Es gehört zu den Gewohnheiten des Volkes, seinen Fürsten (seine Regenten) nachzuahmen.

4) Die Gewalt ist eine erhabene Würde, weil sie, dem vernünftigen Wesen gegenüber, Gottes Stelle versieht, dagegen lastet auf dieser großen Würde die wichtige Pflicht, mit all ihr zu Gebote stehenden Mitteln an der sittlichen Vervollkommnung und an dem Seelenheile der Menschen zu arbeiten.

5) Das für jeden Menschen gegebene Gesetz, über das Heil seines Nächsten zu wachen, gilt noch ganz besonders den Trägern der Gewalt. Versäumen sie diese Pflicht, so geben sie ein um so größeres Aergerniß, je höher sie ihrer Würde nach stehen.

6) Die Neugierde des Volkes dringt in die Geheimnisse der Großen ein und die Rücksichtlosigkeit der Höflinge trägt zur Enthüllung derselben bei. Selbst der König David klagt, daß er zu seinem Schaden unter seinen niederträchtigsten Schmeichlern, seine erbittersten Verläumder gefunden habe. Nichts darf zu der Vermuthung führen, daß das Heiligthum der Gewalt eine Freistätte der Verdorbenheit ist. Das Leben der Staatsoberhäupter ist den Blicken Aller ausgesetzt. Gehen auch fast alle Ketzereien von Geistlichen aus, so waren es doch die Fürsten, welche diese Ketzereien durch ihr Beispiel und durch ihr Ansehen ermuthigten, unterstützen und dem Volke aufdrangen.

7) Das von oben herabgegebene schlechte Beispiel trägt

hauptsächlich dazu bei, den Bau des Satans aufzubauen. Welche Verwüstungen das von den Großen gegebene Aergerniß unter dem Volke anrichtet!

8) In jeder politischen Gesellschaft beginnt das Verderbniß an der Person der Obern.

9) Verfall der Sittlichkeit des französischen Volkes seit Franz I. und Ludwig XIV. Die schlechten Bücher sind nicht die einzige Ursache der jetzt überall sichtbaren Verläugnung des Glaubens und der Sittlichkeit, ebenso verderblich wirkt das Beispiel eines Theiles der neuen Aristocratie, welche den Gott der Ehre durch den Gott des Geldes ersetzt hat, und das Beispiel des voltärischen Mittelstandes. Die Priester machen vergebliche Anstrengung, die Masse auf dem Wege der Pflicht zurückzuführen, es bedarf des guten Beispiels der Laien, welche das Volk sich zum Muster nimmt.

— * **Luzern.** (Brief.) Unsere schöne Hofkirche geht einer angemessenen, sehr nothwendigen Renovation entgegen.

— * **Aargau.** Der „Schweizerbote" schreibt in einem Leitartikel über Rom: „Der Papst ist bekanntlich ein guter, wohlwollender Mann. Aber er hat nichts zu sagen und nichts zu bedeuten. Er ist ein Gefangener der Franzosen, und worin diese ihm noch Freiheit lassen, da nimmt ihn sein Secretär Antonelli unter den Daumen. Im ganzen römischen Staate befinden sich Gesetzgebung, Verwaltung, Rechtspflege, die öffentliche Ordnung und Sicherheit, die Moral und Religion, die Volksbildung und Nationalöconomie in einem Zustande, in einem Elende, in einer Verlotterung, daß man sich davon gar keine Vorstellung machen kann. Jeder, der es sieht, muß sagen: So kann's im Lande des „Statthalters Gottes" lange nicht mehr gehen. Diese Sprache des „Schweizerboten" ist so faustdick ..... daß auch ein Blinder darüberfällt; bedarf daher keiner Berichtigung.

— Gnadenthal. Auf die eingeholten Gutachten des katholischen Kirchenrathes und der Finanzdirection hat der Regierungsrath dem hiesigen Frauenconvente die Aufnahme von drei Novizinnen bewilliget.

— * Villmergen. Dieser Tage feiert der Hochw. Hr. Ehrencaplan Wohler dahier sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. Der Regierungsrath hat demselben die große silberne Verdienstmedaille nebst einem angemessenen Beglückwünschungsschreiben überreichen zu lassen beschlossen. — Indem der „Schweizerbote" dem Hrn. Jubilar zu der Ehrenbezeugung von Herzen gratulirt, verbindet er damit den Wunsch, er möge in bester Gesundheit noch die Einweihung der neuen Kirche von Villmergen überleben! Ohne Zweifel dürfte er dann einer der ältesten Männer werden, die seit Jahrhunderten im Freienamte gelebt haben.

— △ **Jüdisches.** Die israelitischen Familien in Baden haben die Anstellung eines eigenen Religionslehrers für ihre Kinder, sowie die Einrichtung eines israelitischen Gottesdienstes beschlossen. Nach genommener Einsicht hat der Regierungsrath, auf den Antrag der Erziehungsdirection, der bezüglichen Organisation die Genehmigung ertheilt.

— * **Thurgau.** Ein neuer Jesuit aus dem Thurgau! Die „A. Ztg." bringt aus J. A. St. John's „Leben Louis Napoleons" die pikante oder wie sie sich ausdrückt „merkwürdige" Notiz, „daß sich Louis Napoleon während seines Schweizer-Aufenthalts in den Jesuiten-Orden habe aufnehmen lassen — was denn manche Seite des neunapoleonischen Regiments und die Beeiferung, mit der die ultramontane Partei Frankreich und Italien ihn anerkannte, erkläre." Schade, daß diese Notiz, die sich ganz dazu eignen würde, auf sogenanntem endlosen Papiere in ihren Consequenzen ausgesponnen zu werden, nicht wahr ist, weil sie nicht wahr sein kann. Daß Louis Napoleon Novize der Gesellschaft Jesu war, ist nie noch gehört worden, und die Fabel von den Affiliirten der Jesuiten en robe courte gehört bekanntlich in die Märchenwelt der Sheheserade.

— * **Basel.** In unserem badischen Nachbarlande bringt ein von einem Schweizer-Künstler gemaltes Altarblatt großen Beifall. Das „Freiburger Kirchenblatt" schreibt darüber: Zu Inzlingen war den 29. am Patrociniumstage der Pfarrkirche eine erhebende Feierlichkeit. Es wurde das neue große Altargemälde, welches der dortige Pfarrer und Decan Amann auf seine Kosten verfertigen ließ, vorstellend die heil. Apostelfürsten Petrus und Paulus auf ihrem Gange zum Martertode und Abschied von einander nehmend, von Kunstmaler Bucher aus dem Kanton Luzern in Basel gemalt, *) enthüllt, nachdem der Festredner, Herr Pfarrcurat Huber von Steinen auf diesen mit Spannung erwarteten Moment aufmerksam gemacht, und nach diesem auf das Gemälde, auf das gegenseitige Verhältniß dieser Apostel, ihre Wichtigkeit für die katholische Kirche und die hervorragendsten Momente ihres Lebenslaufes und ihres Todes, die sich in der glücklich gewählten und ebenso glücklich dargestellten Scene des Gemäldes wie in ihrem Brennpunkte concentriren auf eine ergreifende Weise hingewiesen, und die Herzen der Zuhörer zur Nachahmung hingerissen hatte. Nicht nur die Gemeinde Inzlingen feierte damit ein für sie höchst erfreuliches Fest, sondern es hatten sich dazu die katholischen Christen aus allen umliegenden Ortschaften zahlreich versammelt, auf welche dieser erhebende Act den größten und wohlthätigsten Eindruck hervorbrachte.

---

*) Ebendieser hatte schon früher die Stationen in dieselbe Pfarrkirche, und mehrere Gemälde in eine Kapelle zu Warmbach gefertigt, welche alle als sehr gelungen betrachtet werden.

— △ **Protestantische Schweiz.** Schon seit längerer Zeit wird in den Berner Blättern ein erbitterter und nicht immer erbaulicher geistlich-theologischer Strauß durchgefochten, wobei Hr. Helfer Schädelin im dichtesten Kampfgewühl zu finden ist. Nachdem der Handel vorläufig zur Ruhe gekommen, bringt die „Berner-Zeitung" gewissermaßen als Commentar zum Vorangegangenen eine Classification der bernischen Geistlichkeit. Der Classen sind 4 gezählt: 1) Pietisten, 2) Anhänger der Orthodoxie, 3) Indifferente, 4) die Anhänger des kirchlichen Fortschrittes, die übrigens in sehr verschiedene Einzelrichtungen sich theilen. Bern beschäftiget sich mit der Synodaleinrichtung und den geistlichen Besoldungen, aber später wird manch' anderes folgen, Revision des kirchlichen Unterrichts, Predigerordnung, größere Freiheit bezüglich der Liturgie u. s. f.

Ausland. Gestörte Freude. Der plötzliche Friede ist allen Revolutionärs aller Farben, allen Atheisten und Pietisten, den Herren von der evangelischen Allianz, den Kirchentäglern, dem englischen no poperly Pöbel, allen Russen und allen Stockpreußen, mit einem Wort allen Feinden der katholischen Kirche ein wahrhafter Gräuel. Denn im Geheimen freute man sich schon längst in den Salons des preußischen Papstthums ebenso wie in den revolutionären Kneipen. Man freute sich mit einem Wort in der ganzen schlecht-protestantischen Welt — denn wir unterscheiden ganz genau eine gute — daß die zwei katholischen Großmächte einander in den Haaren liegen und sich gegenseitig zerfleischen. Man kalkulirte und kalkulirt heute noch also: Wenn Oesterreich zertrümmert ist, dann bleibt als katholische Großmacht nur noch Frankreich übrig. Dort wird bei der nächsten Revolution, die nicht lange ausbleiben wird, der Katholicismus durch die Rothen zerstört werden, oder, wenn das nicht möglich ist, so wird wenigstens das erreicht werden, daß in Frankreich das gleiche Unglück und die gleiche Schwächung, wie seit 300 Jahren in Deutschland, durch ein großartiges Schisma, herbeigeführt wird. Dann sind die protestantischen Mächte Meister und der Untergang des Katholicismus ist gewiß. Und wenn der zähere und stärkere Katholicismus theils durch Angriffe von außen, theils vorzüglich und hauptsächlich durch die Sünden und Thorheiten der katholischen Völker selbst, durch das Wüthen der Katholiken Oesterreichs, Frankreichs und Italiens gegen ihre eigenen Eingeweide — so raisonnirt dann das Russenthum weiter — dem an und für sich schwächern Protestantismus das Feld geräumt hat, dann wird auch dieser Protestantismus, der bereits schon seine Damen uns zur Convertirung schickt, der russisch-griechischen Cäsaropapie als leichte Beute anheimfallen. Wenn das katholische Oesterreich niedergeworfen ist, dann wird das protestantische Preußen, so kalkulirt man ferner in Berlin, die Alleinherrschaft in Deutschland erhalten, dann ist man im Stande, die auf dem Tag von Berlin von der evangelischen Allianz theils im Geheimen verabredeten, theils ausgesprochenen Zerstörungsplane gegen die katholische Kirche auszuführen, und das katholische Volk wenn auch nicht ganz auszurotten, so doch zur misera contribuens plebs herabzudrücken.

Es ist kein Fehler, daß man in der katholischen Welt diese gegen ihr Heiligstes, ja sogar gegen ihre Existenz gerichteten Angriffs- und Zerstörungsplane nicht schon längst eingesehen hat. Dem scharfen Auge der beiden Kaiser sind aber diese Dinge nicht entgangen; sie haben eingesehen, daß der Preuße, der Russe und der Engländer den Franzosen und den Oesterreicher haßt, einfach deßwegen haßt, weil der Franzose und der Oesterreicher Katholik ist. Daher, und allerdings auch aus andern Gründen der plötzliche, den Uebergläubigen und Nichtsgläubigen, so verhaßte Friede. Weder die Ehre noch das Gewissen erlaubte dem französischen Kaiser, der Dupe englischer und preußisch-russischer Perfidie zu sein. Oesterreich hat Deutschlands Fahne hochgehalten, und mit großer Begeisterung wollten ihm Protestanten und Katholiken folgen. Da kam von London, von Petersburg und von Berlin die Losung: „ihr dürft nicht, denn die Oesterreicher sind Katholiken, sie sollen zu Grunde gehen." Nun denn: fiat justitia! So lange Preußen russisch ist und englisch, aber nicht deutsch, so lange darf Oesterreich, Bayern, Sachsen, Würtemberg, Baden, Hannover nicht anti-französisch sein.

Rom. Es ist hohe Zeit, die unglückliche Romagna der revolutionären Tyrannei zu entreißen. Wie Rom im Jahre 1849, ist Bologna die „Cloaca massima" Italiens geworden, welcher aller Unrath von ganz Europa zuströmt. Diese Stadt ist in der Gewalt von Menschen, die vor Nichts zurückbeben. Um einen Beweis von dem unglücklichen Zustande Bologna's zu geben, genügt die Mittheilung, daß an der Spitze der Polizei der Mann figurirt, welcher 1849 der Niedermetzlung der Priester von San-Calixto präsidirte. Es heißt auch, daß Bauern, der fremden Tyrannen müde, sich bereits hier und da auf dem Lande, die Dorfpfarrer an der Spitze, zusammenthuen. Ein Bürgerkrieg steht bevor.

— Die erste That Oesterreichs als italienische Bundesmacht dürfte die Besetzung der Romagna zur Pacificirung nördlich bis Forli und Ravenna sein. Der südwestliche Theil der Romagna, zwischen Velletri und Rimini, soll von einem neapolitanischen Armeecorps besetzt werden. Rom und Umgebung bis Velletri und Forli bleibt in den

(Siehe Beilage Nr. 63.)

Händen der Franzosen, und zwar so lange, bis über die Verhältnisse des Papstes ein Definitivum beschlossen ist.

— Ein Brief des Kaisers an seine Heiligkeit, durch einen Adjutanten Napoleons nach Rom gebracht, soll die Erklärung enthalten, daß den revolutionären Behörden in der Romagna noch 8 Tage Frist gegeben werde, der rechtmäßigen Regierung zu weichen, widrigenfalls Napoleon durch französische Truppen die Ordnung herstellen lasse. Die hiefür bestimmten Truppen wären die zur Flotte des adriatischen Meeres gehörigen, die unlängst auf Lussin piccolo landeten.

— In Bologna hatten am 15. Unordnungen statt, welche die Flucht des Cardinal-Erzbischofs Viale-Prela zur Folge hatten. Der Pöbel hatte sich vor dem erzbischöflichen Palast versammelt, erhob insultirendes Geschrei, und endigte mit dem Einwerfen sämmtlicher Fenster. Der Prälat hat sich nach Cento zurückgezogen.

Piemont. Man nährt die Hoffnung, daß die Opposition der Regierung gegen die Rückkehr Monsgr. Fransoni's auf seinen erzbischöflichen Stuhl zu Turin bald aufhören werde. (?)

Frankreich. (Neues Kloster.) Am verflossenen Pfingstmontag wurden die ersten Prämonstratenser Chorherren wieder in Frankreich eingeführt, und zwar in eine ihrer früheren Abteien, nämlich jene von Mondaye im Bisthum Bayeux. Die Gebäude derselben, nach der französischen Revolution öfter die Besitzer wechselnd, auch einmal von Trappistinnen bewohnt, kaufte im vorigen Jahre der Vorsteher der Abtei zu Grimbergin in Belgien, wo der Prämonstratenserorden bereits mehrere blühende Klöster besitzt, und ließ dieselben, sowie auch die Kirche restauriren. Am obgenannten Tage nun fand durch den Hochw. Bischof von Bayeux die feierliche Installation der 4 Ordensmänner statt, welche der Abt von Grimbergin zur Besitznahme abgesendet hatte. Der Zulauf des Volkes war außerordentlich, und dessen Theilnahme eine überaus freudige. Nachdem der hochverdiente Orden nun einmal in Frankreich Eingang gefunden, ist an dessen fernerer Ausbreitung nicht zu zweifeln, da Volk und Clerus denselben begünstigen.

— Das „Univers" zieht stark gegen den Liberalismus zu Felde. Derselbe führe in seinen Consequenzen zum Nihilismus. Nur der Autoritätsglaube gebe einen festen Anhaltspunkt. Man könne nicht zugleich katholisch und revolutionär sein. Die Hierarchie sei ein Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft. Aus diesen Canälen ströme das Leben. Werden sie zerstört, so gebe es kein Leben mehr. Das Reich der Sinnlichkeit, die Herrschaft der Dummheit und das Gesetz des Stärkern werde mit dem Sturze derselben aufgerichtet.

Oesterreich. Von den Töchtern des Allerheiligsten Erlösers, von denen eine kleine religiöse Gemeinschaft zu Reindorf, sind schon zu Anfang des Krieges 18 Klosterfrauen abgereist, um die Verwundeten in den Spitälern zu pflegen; drei der Schwestern blieben im Hause zur Obsorge für die ihnen anvertrauten 92 Waisenkinder zurück. Mit großer Freude haben die Schwestern sich dem schweren Dienste unterzogen, und sowohl bei Sr. Majestät dem Kaiser als bei dem Armee-Obercommando um diese Verwendung gebeten. Noch vor acht Tagen waren zu Vicenza an 2000 Verwundete der Sorgfalt dieser 18 Schwestern anvertraut, und den Segen, welcher ihrer liebevollen Wirksamkeit entströmt, schildern am besten die schlichten Zeilen aus einem Briefe der Frau Oberin über ihre Pfleglinge, welche von freundlicher Hand der „Wiener Zeitg." mitgetheilt und von letzterer veröffentlicht werden; sie lauten:

„Der Krieg ist ein grausames Handwerk und erscheint um so grausamer, wenn man nur mit dessen Opfern zu thun hat. Was ist es für ein erschütternder Augenblick, wenn nach vollendeter Schlacht, deren Donner wir nur aus der Ferne hörten, viele Hunderte mit Wunden bedeckt, uns gebracht werden! Der Anblick klaffender Wunden und der oft furchtbaren Amputationen, das Stöhnen der Sterbenden, der Jammer um die in der Heimath Gelassenen ergreift unser Herz auf das tiefste, und wir weinen oft mit den Weinenden. Aber unsere Kranken machen uns andererseits auch viele und große Freuden. Es sind dankbare Kranke, die mit ganzer Seele an uns hängen. Nichts ist gut als das, was die Schwester thut. Ich fand sehr viele gläubige Herzen unter den Soldaten. Das Unglück und der hilflose Schmerz hat sie fast zu Kindern gemacht, die der Schwester auf den Wink gehorchen. Selten geht ein Reconvalescent fort, ohne die Schwester aufzusuchen, welche ihn verpflegt hat, der ohne viele Worte, aber meist mit Thränen im Auge dankt. Keiner will ohne ein Andenken an den Ort seiner Leiden fort; wir haben bereits alles, was wir an Kreuzen, Medaillen u. s. w. mitbrachten, vertheilt und erwarten sehnsuchtsvoll jene Geschenke, welche uns mildthätige Freunde bestimmt haben. Gestern stand ich bei einem sterbenden Offizier, der wie ein guter Christ die heil. Sterbesacramente empfangen hatte und nun mit aller Inbrunst die letzten acht Tage seines Lebens der Vorbereitung auf den Tod widmete. Umgeben von anderen Officieren wiederholte er laut die rührendsten Gebete und starb mit dem Ausrufe: „Jesus Maria!"

— Das Programm des neuen Systems soll wesentlich kein anderes als das der Wiederherstellung des Provinzialismus, mit specifisch katholischer Färbung der künftigen Politik sein.

— (Neues Kloster.) Am 1. Juli fand die feierliche Installation der ehrw. Frauen Salesianerinnen zu Thurnfeld in der Pfarrkirche zu Hall statt.

Baden. Freiburg. Am 19. d. M. trafen Se. Excellenz der Hochwst. Hr. Erzbischof von Freiburg in Baden ein, um Sr. königl. Hoheit dem durchlauchtigsten Großherzog den ehrfurchtsvollsten Dank für den Abschluß der Convention mit dem heiligen Stuhl darzubringen. Gleich am folgenden Tag empfingen Se. königl. Hoheit den Hrn. Erzbischof auf das allergnädigste und huldvollste. Ebenso geruhten Ihre königl. Hoheit die Frau Großherzogin die Aufwartung des Hochehrwürd. Prälaten gnädigst entgegenzunehmen und erfreuten das Herz des greisen Kirchenfürsten insbesondere durch die Vorstellung des jugendlichen Erbprinzen. Hierauf wurde der Hochwürdigste Herr Erzbischof sammt seinen Begleitern zur großherzoglichen Tafel gezogen. Der Ausdruck landesväterlicher Huld, welche Se. königl. Hoheit dem Hochw. Herrn Erzbischof bei diesem Anlaß auf das Neue bezeugten, wird nicht verfehlen auf alle Katholiken der Erzdiöcese den freudigsten Eindruck zu machen, und die Ueberzeugung in ihnen befestigen, daß der mit dem Abschluß der Convention zwischen der Kirche und dem Staate wiederhergestellte Frieden für beide Gewalten die heilsamsten Früchte bringen werde.

— Nachdem auch die Oberkirchenräthe Laubis und Maier in der kirchlich vorgeschriebenen Weise um Aufhebung der über sie verhängten Suspension gebeten haben, ist ihrer Bitte von Sr. Excellenz dem Hochw. Hrn. Erzbischof willfahren worden.

England. Dieser Tage wurde in James Hall das angekündigte große Meeting der Katholiken abgehalten, um Mittel zu berathen, durch welche die freie Ausübung der katholischen Religion in den Gefängnissen und Arbeitshäusern den katholischen Bewohnern derselben gesichert würde. Das Meeting war äußerst zahlreich besucht. Eine große Menge Lords, Grafen und andere Adelige, Geistliche und Frauen aus den höchsten Ständen wohnten demselben bei. Begeisterte Reden, in denen die auch von uns mitgetheilte intolerante Behandlung der Katholiken in den Gefängnissen und Armenhäusern beschrieben und mit zahlreichen Beispielen belegt wurde, wurden gehalten, und einmüthig beschlossen, auf Verbesserung der diesfalls geltenden Gesetze aus allen Kräften fortgesetzt in und außer dem Parlament hinzuwirken, insbesondere dem Unterhause eine bezügliche Resolution unverzüglich vorzuschlagen.

Personal-Chronik. Ernennung. [Solothurn.] Den 4. ds. wählte die Tit. Wahlbehörde zum Pfarrer von Erlinsbach den Hochw. Hrn. Hofacker von Dulliken, derzeit Vicar im Kt. Thurgau.

Statistisches über die katholische Kirche in Nord-Amerika.

(Forts.) Die Augustiner, welche angesehene Ordensinstitute in Irland besitzen, kamen von dieser Insel im Jahre 1790 nach den Vereinigten Staaten herüber und haben sich dort bis heute zu erhalten gewußt. Sie verwalten das Amt der Seelsorge in mehreren Pfarreien der Diöcese Philadelphia, leiten daselbst auch einige Erziehungsanstalten und besitzen außerdem einige Ordenshäuser in der Diöcese Albany.

Die Jesuiten kamen zugleich mit den ersten Colonisten, welche die Colonie Maryland gründeten, im Jahre 1634 aus England nach Amerika und haben seitdem diesen Welttheil nicht mehr verlassen. Nach der Aufhebung ihres Ordens setzten die säcularisirten Jesuiten das Werk der Verkündigung des Evangeliums als einfache Missionäre in Maryland fort, bis im Jahre 1803 nach der Wiederherstellung ihres Ordens, der in Rußland ununterbrochen fortgedauert hatte, auch sie wiederum in denselben aufgenommen wurden; sie erneuerten ihre feierlichen Gelübde als würdige Söhne des hl. Ignatius. Maryland bildet gegenwärtig eine Provinz des Ordens der Gesellschaft Jesu; dieselbe besitzt Collegien oder Missionshäuser in den Diöcesen Philadelphia, Baltimore, Portland und Boston. Missouri bildet eine Viceprovinz mit der Residenz Saint-Louis; die ersten Gründer derselben waren einige aus Belgien eingewanderte Jesuiten. Zu dieser Viceprovinz gehören die Institute des Ordens im Oregongebiete und die Collegien in den Thälern des Ohio und des Mississipi. Die Provinz Paris unterhält blühende Missionsanstalten in Canada, wie auch zu New-York. Zu der Provinz Lyon gehört eine große Anzahl von Ordenspriestern in Louisiana und Mobile, während die von dem Liberalismus ihres Gebietes beraubte Provinz Piemont ihren segenreichen Wirkungskreis nach Kalifornien verlegt hat.

Die Lazaristen oder Missionspriester, Söhne des heil. Vincentius von Paulo, kamen im Jahre 1817 aus Rom nach den Vereinigten Staaten. Sie wurden dem Bischof von New-Orleans, Msgr. Dubourg, zur Verfügung gestellt, um dem in seiner Diöcese herrschenden Mangel an Priestern abzuhelfen. Sie besitzen zu Saint-Louis ein Novizenhaus und leiten dort auch die Diöcesan-Seminarien. Weiter verwalten sie in Maryland die Seelsorge im Mutterhause der barmherzigen Schwestern von der Regel des heil. Vincentius von Paulo. Was die Liberalen in Portugal wüthig machte, ficht die Republikaner Amerika's nicht im Geringsten an. (Fortsetzung folgt.)

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.